

Eitorf,

heute ein ländlich geprägter Wohn-, Erwerbs- und Versorgungsort am Mittellauf der Sieg hat seine nachweislichen Wurzeln bereits in der Steinzeit, ist also - wenn man es imponierender sagen wollte - möglicherweise doppelt so alt wie Ägyptens Pyramiden.

Schriftliche Dokumente, die sich mit 'eitorph befassen, reichen hingegen 'nur' bis 1144/45 zurück. Zu dieser Zeit muss der Ort allerdings eine beachtliche Rolle gespielt haben. Denn die Grafen von Bonn, die als Gaugrafen im Auftrag des Kaisers den damaligen Auelgau - späteren sagte man 'Siegkreis' dazu - verwalteten, hatten hier in 'Eichtorf' ihren großen Familienbesitz mit Gehöften, umfangreichen Ländereien und eigener Kirche. Es mag also durchaus sein, dass die von Eitorf aus den Gau unter Aufsicht hielten und verwalteten.

Nach dem Tod des letzten Gaugrafen baute man um 1160/70 mitten im Ort auf dem heutigen Markt eine große Kirche. Als sie 700 Jahre später abgebrochen werden musste, blieb ihr Turm stehen und für die Eitorfer zum Aufhänger aller heimatlichen Gefühle. Als Wahrzeichen integrierte man ihn ins Gemeindewappen.

Nach dem Hochmittelalter hatte die Region um Eitorf rasch ihre Bedeutung verloren. Eine der Hauptursachen dafür war die geschützte aber auch isolierte Lage abseits der wichtigen Verkehrswege. Steil bis ans Flussufer reichende Felshänge ließen keinen Bau einer Talstraße zu. So blieb der Eitorfer Talkessel jahrhundertlang nur über fragwürdige Waldwege zu erreichen: Ausgrenzung, Verarmung statt Anbindung und Aufwärtsentwicklung.

Den Zehnt-Eintreibern und den Soldatenhorden der Dauerkriege des 17. und 18. Jahrhunderts blieb Eitorf allerdings nicht verborgen. 1631 beispielsweise ließen Mord und Seuchen nicht einmal ein Drittel der Bevölkerung am Leben. Die Eitorfer lebten von ihrer Eigenbedarfs-Landwirtschaft am Rand des Existenzminimums - mit einzig dem volkskundlichen Vorteil, dass ihre alte Mundart, die Bräuche und Lebensweisen recht unberührt die Zeit überstanden.

Die Mitte des 19. Jahrhunderts brachte dann die Wende: Durch das Siegtal wurde 1850/60 die Eisenbahnstrecke und fast gleichzeitig die Talstraße gebaut, gefolgt von der Eiptalstraße als Anbindung an den Westerwald.

Damit geriet Eitorf mit seinem Überschuss unausgelasteter Kleinbauernkinder ins Blickfeld der Industrie: Mit Zigarrenfabrik-Filialen -je 80-250 Arbeitsplätze - fing es an. Bald folgten ab 1870 dann größere Betriebe: eine Alizarinfabrik, eine Türkischrot-Färberei und eine Kammgarnspinnerei. Im Westen entstand am Ufer der Sieg ein Industriezentrum. Eitorf wurde zum industriellen Einpendlergebiet und betreffs Einzelhandel zum Versorgungszentrum der rumliegenden Region.

Entscheidend wurde dabei ein personeller Glücksfall. Eitorfs agil um die Ortsentwicklung bemühte Bürgermeister Müller und der als Mäzen stets einsatzbereite Industrielle Julius Gauhe kooperierten bestens 'auf dem kurzen Dienstweg' und schufen ab 1870 binnen eines Jahrzehnts ein neues Eitorf: Eine rundum geglückte Kombination dreier Komponenten: einem attraktivem Erholungsort - mit separat gelegenem florierendem Industriebereich - integriert in das Grün innerörtlicher Alleen und Parks und umliegender erschlossener Waldlandschaft. Die motivierte Bevölkerung ihrerseits sorgte für ein reiches Gastronomie-, Einzelhandels- und Veranstaltungsangebot. Das führte zu regem

Wochenend-Tourismus: Fluten an städtischen Familien, Vereinen und Tagungsgruppen bewirkten bald den Einsatz sonntäglicher Sonderzüge nach Eitorf. Um 1880 bis 1900 galt Eitorf als 'die Perle an der Sieg'.

Interne Probleme in den großen lokalen Werke verursachten eine Rezessionen,- der erste Weltkrieg brachte mehreren sogar das endgültige Aus. Erst in den 1920er Jahren erhielt Eitorf durch industrielle Neugründungen in den Bereichen Pharmazie und Eisenverarbeitung wieder eine Basis steigender Lebensqualität. Diesmal mischte dann aber der Staat mit und förderte so Manches aus propagandistischen Beweggründen. Aber dann stoppte der zweite Weltkrieg diese Entwicklung und endete in ihrer Vernichtung. Der Gemeinde Eitorf brachte er den Tod Hunderter Zivilisten und Hunderter an den Fronten stehender Angehöriger,- bis im März 1945 durch zwei Flächenbombardierungen fast der gesamte zivile Ortskern und durch gezielte Luftangriffe die lokale Industrie zerstört wurde.

Auf den Trümmerfeldern entstand am 1948 eine neue Bausubstanz, aus der kriegsbedingten Mischung aus Einheimischen, Bombenflüchtlingen und Heimatvertriebenen eine neue Bevölkerung. Die 'Wirtschaftswunder-Zeit' förderte und überspielte das.

Irgendwann aber wuchsen die Industrie, der Handel, der Wohlstand, der Bau-Boom nicht mehr,- wie überall ist auch in Eitorf zur Zeit alles im Umbruch. Das reichlich vorhandene Potential muss und wird sich neu strukturieren, sei es im Ortsbild, in den Arbeitskräften, im Wohnraum- und Landschafts-Repertoire. Es lohnt sich, an diesem Prozess mitzuarbeiten.

H. J. E. - Juni 09